

Stimmen über Lichtenberg

Zusammengestellt von Winfried Hönes

1923

... der witzigste und radikalste aller deutscher Büchermenschen... Dieser Lichtenberg war ein Rebell gegen die wohlgestaltete Menschheit schon darum, weil er verwachsen war, ein Rebell gegen die Wohlanständigkeit, weil seine sexuelle Sinnlichkeit maßlos war, ein Rebell gegen die deutsche Knechtschaffenheit, weil er durch die Demokratie Englands längst auf die französische Revolution vorbereitet war, dieser im Talar eines Physikprofessors faunische, unbarmherzig spottende, philosophisch nihilistische und sprachkritische Lacher... ein kränklicher Sonderling, aller Sentimentalität und Schwärmerei der Deutschen toffeind, Bewunderer zugleich von England und der französischen Revolution, dabei wie ein richtiger Philister ein Zuschauer hinter seiner Fensterscheibe, unfähig, im Staate seine Talente zu zeigen, unfähig aber auch irgendeinen seiner großen humoristischen oder satirischen Pläne auszuführen. In etwas kleinerem Format, eigentlich nur ohne die hinreißende Feuerseele Zarathustras, doch ein Schriftsteller vom Kaliber Nietzsches; eine skeptische Flamme, die alles zu Asche brannte – er wußte es nur nicht; eine Flamme, die fast immer in Feuerwerk verpuffte. Und auch darin kleiner als Nietzsche, daß er kein Dichter war; nur die gleiche Verachtung fühlte gegen das Mittelgut der Poesie.

Fritz Mauthner in: *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*. 4. Bd. (1923) S. 12, in: *Stimmen über Georg Christoph Lichtenberg*, Ein Neujahrsgruß von Martin Domke. Berlin 1930

1928

Lichtenbergs rastloser unbeugsamer Wahrheits- und Selbsterkennungsfanatismus findet seine äußere Form in der vollendeten Natürlichkeit und Reinheit seines Stils, in der ihm nur Lessing und Schopenhauer ebenbürtig sind. Seine Sprache funktioniert mit der Feinheit und Sicherheit einer Präzisionsmaschine; jeder, auch der scheinbar flüchtigste Satz überrascht durch seine klassische Ökonomie, Durchsichtigkeit und Prägnanz. Sein Denken ist von einer, man möchte fast sagen, zerleuchtenden Helle, dabei von jener Art Nüchternheit, die das ausschließliche Privileg genialer Köpfe bildet.

Egon Friedell in: *Kulturgeschichte der Neuzeit*. 2. Bd. 1928. S. 276, in: *Stimmen über Georg Christoph Lichtenberg*. Ein Neujahrsgruß von Martin Domke. Berlin 1930.

1929

In der Tendenz steht der Satiriker Georg Christoph Lichtenberg (aus Darmstadt, 1742 bis 1799) den Stürmern nahe, besonders in seinen noch heute aktuellen zeitpolitischen Bemerkungen. Lichtenberg ist der bedeutendste deutsche Aphorist. Er schrieb auch eine Spottschrift auf die „Physiognomischen Fragmente“ von Lavater (in Zürich 1741 geboren, 1801 gestorben), die damals großes Aufsehen in der literarischen Welt erregten.

Klabund. 1929, in: *Klabunds Literaturgeschichte*. Wien 1929. S. 181.

1931

Und, da wir beim Bibliographischen sind, zum Schluß noch eine erfreuliche, aber mit äußerster Diskretion zu behandelnde Tatsache: der größte deutsche Lichtenberg-Sammler hat mich, gegen ein monatliches Entgelt, mit der Durchführung einer von ihm begonnenen aber nicht abgeschlossenen Lichtenberg-Bibliographie betraut. Den von mir angelegten Zettelkatalog müßtest Du sehen. Da ist denn wenigstens eine meiner jüdischen Passionen – leider die belangloseste – zu ihrem Recht gekommen und, wie Du zugeben wirst, am würdigsten Gegenstände. Ich glaube, der Katalog wird ein Wunderwerk, das man unter Juden öffentlich zeigen kann, etwa wie eine Synagoge aus Strohhalmen. Mehr brauche ich wohl nicht zu sagen, um die Bibliothek zu einer Subscription zu veranlassen, auf ein Exemplar, für das ich ihr eine lohnende Widmung versprechen könnte.

Walter Benjamin an Gerhard Scholem. 3. 10. 1931.

In: Walter Benjamin. Briefe 2. Frankfurt a.M. 1978, S. 538 f.

1932

Jetzt bin ich vom Berliner Rundfunk mit einem „Lichtenberg“ beauftragt worden, den ich auf jenem Mondkrater, der nach Lichtenberg benannt ist, beginnen lassen will (denn so einen gibt es doch wohl).

Walter Benjamin an Gerhard Scholem. 22. 4. 1932, in: Walter Benjamin. Briefe 2. Frankfurt a.M. 1966. S. 549.

1933

Der Tag verging weiterhin unter Arbeiten und Diktat an einem Hörspiegel „Lichtenberg“, das ich auf Grund eines Vertrages, dessen besserer Teil längst erfüllt ist, und mir die Flucht auf die Balearen erleichtert hat, nun abliefern muß.

Walter Benjamin an Gerhard Scholem. 28. 2. 1933, in: Walter Benjamin. Briefe 2. Frankfurt a.M. 1978, S. 562.

1944

Beendet „Passe-Temps“ von Léautaud. Es gibt verschiedene Autoren, wie es Fische, Vögel, Insekten gibt. Was man an ihnen sehen und genießen will, das ist die sichere Beherrschung des ihnen zugeordneten Elements. Das ist bei Léautaud der Fall. Unter den Franzosen ist Chamfort, unter den Deutschen Lichtenberg ihm verwandt.

Ernst Jünger. 10. 5. 1944, in: Paul Léautaud, Literarisches Tagebuch. 1893–1956. Reinbek. 1966. S. 193.

1949

Die deutsche Literatur kenne ich wenig, und mehr den Namen als den Werken nach. In meiner Antwort hätte ich sagen können, daß ich persönlich Schopenhauer und Lichtenberg weit über den emphatischen Goethe stelle.

Paul Léautaud, 20. 10. 1949, in: Paul Léautaud, Literarisches Tagebuch 1893–1956. Reinbek. 1966. S. 215.

1949

Aber es ist ja von vornherein undenkbar, daß die Formung dieses Geistes nicht aufs stärkste mitbestimmt gewesen sein sollte durch die am tiefsten greifende Revolution oder richtiger: Mutation, die das menschliche Gewissen und Weltgefühl je erfahren hat, und mindestens muß er darüber gedacht haben wie Lichtenberg, der sich, in Erwägung, daß eine religiöse Kreation wie die christliche auf Erden nie mehr möglich sein werde, und in Erwägung ihrer sittigenden Macht dahin entschied: „Deshalb bleibe man dabei.“ Die sittigende Macht des Christentums ist es, die Goethe hervorkehrt, als er spät im Gespräche mit Eckermann sein Verhältnis zur Religion endgültig festlegt.

Thomas Mann, Vortrag 13. 10. 1949, in: Thomas Mann, Schriften und Reden zur Literatur, Kunst und Philosophie. Bd 3. Frankfurt a.M. 1968 S. 226.